

POLA, 7. April.

Als heute gegen Abend der Podestà Herr Dr. Demartini Sr. Majestät dem Kaiser die Repräsentanten der Kommune vorgestellt und den Monarchen im Namen der Stadt bewillkommt hatte, hielt er folgende Ansprache:

„Eu. Majestät! Pola, das aus dem Nichts, in das es versunken war, durch ein einziges Wort Eu. Majestät, als Sie dessen Hafen zum Kriegshafen erklärten, wieder zu einer Blüthe gelangte, wie es dieselbe ehemals unter den Römern besass, ist von Dankbarkeit für die vielen Wohlthaten erfüllt, womit Eu. Majestät es täglich überhäufen. Es bringt Eu. Majestät neuerdings den Ausdruck loyaler und ergebener Unterthänigkeit dar, zu der es sich Eu. Majestät, der Dynastie und dem Reiche gegenüber bekennt. Aus der Tiefe aller Herzen erhebt es den Ruf: Gott erhalte noch durch lange Jahre das Leben Eu. Majestät zum Wohle und zum Glücke Ihrer österreichisch-ungarischen Völker, die Eu. Majestät jederzeit mit väterlichem Wohlwollen leiten und regieren.“

Diese vom Vorstande der hiesigen Kommune an Se. Majestät gerichteten Worte sagen wohl mehr, als die längste und noch so beredte Ansprache es im Stande sein würde; ja, sie drücken noch mehr als die glänzendste Schilderung der Feste es vermöchte, welche diese Stadt und dieser Kriegshafen dem Monarchen bereitet haben, die Gesinnungen der Bevölkerung aus. Se. Majestät der Kaiser fanden Wohlgefallen an der richtigen Auffassung, mit der die Kommune ihr Gedeihen von dem Momente an zu würdigen wusste, in welchem Pola Kriegshafen der österreichischen Marine geworden war, und gaben dem Vertrauen Ausdruck, dass das gute, zwischen der Bevölkerung und der Marine obwaltende Einvernehmen durch die Thatsache immer mehr gekräftigt werde.

Dieser Austausch grossherziger und loyaler Worte charakterisirt die hiesigen Verhältnisse und die ganze Reihenfolge dankerfüllter Kundgebungen, welche aus Anlass der Ankunft Sr. Majestät stattgefunden.

In der That, wer Pola vor kaum zwei Decennien gesehen hat und seine damaligen Zustände mit seiner gegenwärtigen Blüthe vergleicht, dem kann der grosse Aufschwung nicht entgehen, dessen es sich auf allen Gebieten erfreut, und dem muss auch die grosse Unterstützung klar werden, die der Stadt seitens der Regierung zu Theil wird. Ein Rückblick auf die Geschichte Pola's, wie sie bis in fernste Zeiten reichend, die vorrömischen, bis zu den venetianischen und neuesten Ereignissen registriert, zeigt die Wichtigkeit, die alle am Mittelmeere hausenden Völker der Lage der Stadt beigemessen haben; trotzdem barg sie vor kaum 25 Jahren nur mehr geringe Reste einer verarmten Bevölkerung, die von den Miasmen der sie umgebenden Sümpfe zu leiden hatte und welcher völlig der Zugang zu der Civilisation verschlossen war. Die ehemalige beliebte Residenz römischer Cäsaren, die römische Kolonie, deren Bauten, wie das Amphitheater, die goldene Pforte, der Augustus-Tempel, das Theater, das Capitolium, das Forum, die nach dem Vorbilde der Hauptstadt Rom mit grossartigen Gebäuden bedeckten sieben umgebenden Hügel, die Wasserleitungen, die Bäder etc. in aller Welt berühmt, die Republica polensis war später durch kriegerische Zerstörungen, wiederholte Heimsuchungen der Pest, räuberische Einfälle, verheerende Miasmen bis zum äussersten Verfall, zur fast gänzlichen Verödung herabgesunken. Die Stadt, welche in der blühenden römischen Zeit bis 35.000 Einwohner zählte, beherbergte deren in der ganzen Ebene kaum 600 bei der Auflösung der Republik Venedig. Von 72 Ortschaften, welche das Gebiet von Pola zählte, blieben kaum noch von 13 Spuren zurück. Heute zählt das neuerstandene Pola 10.473 Einwohner.

So haben sich die Dinge nun anders gestaltet. Pola hat seine Blüthe wieder erlangt, ist zu seiner natürlichen Mission zurückgekehrt und neuerdings ein furchtbares Bollwerk gegen feindliche Angriffe geworden. Ein kräftiges militärisches Leben pulsirt daselbst; man bewundert das in allen Fortschritten der Kriegswissenschaft zur höchsten Vollendung gelangte Arsenal

und die umfassenden Vorkehrungen, wie sie sich zum Bau jeder Art von Schiffen als unerlässlich herausstellen. Die Bevölkerung vermehrt sich, und Schulen, Gewerbe und Handel blühen als natürliche Folgen jener Fürsorge, welche die Regierung hier der ruhmgekrönten Kriegsmarine angedeihen lässt.

Und darum hat auch die Bürgerschaft einen edlen Wettstreit mit der Marine begonnen, um den Ausdruck dankbarer Ergebenheit dem Staatsoberhaupte darzubringen, das durch seine Anwesenheit die Stadt und die auserwählte Schaar der Tapferen ehrt, die zu wiederholten Malen der Welt zu zeigen vermochten, wie sie die ihnen zu Theil gewordene Fürsorge in vollem Masse rechtfertigen. Die Flagge unserer Kriegsmarine hat keinen Rivalen zu scheuen und der Ruhmesglanz, in dem sie strahlt, wird in Jahrhunderten, edlem Metalle gleich, nicht erbleichen. Es verdient wiederholt zu werden: der Ausdruck dieses Gedankens, nämlich das Einvernehmen der dankbaren, treuen Stadt mit der ruhmbedeckten kaiserlichen Kriegsmarine, liegt allen Festlichkeiten Pola's zu Grunde, mit denen der Monarch gefeiert werden sollte, der mit Allerhöchstseinem Besuche der Stadt und dem Kriegshafen einen neuen Beweis Seines Wohlwollens gibt.

Um halb 5 Uhr wurde von dem am weitesten vorgeschobenen Fort aus das Herannahen der kaiserlichen Yacht *Miramar* signalisirt. Das italienische Geschwader hatte ihr auf eine weite Strecke im adriatischen Meere das Geleite gegeben. Nun zog majestätisch die kais. Yacht in unseren Hafen ein, begrüßt von den Salven der an der Einfahrt in denselben und auf der Rhede ankernden Fregatten, Panzerschiffe, von den Hurrahrufen der auf den Raaen der festlich beflaggten Kriegsschiffe postirten Matrosen, von den Geschützen der Forts und von dem festlichen Geläute der Kirchenglocken. Der Moment war grossartig und ergreifend. Noch erdröhte das vom Donner der Kanonen und von den Jubelrufen der Matrosen wachgerufene Echo, als die Yacht in geringer Entfernung von dem Ufer vor Anker ging. Sofort eilten die schmucken, meisterhaft in Bewegung gesetzten Boote Sr. Excellenz des Viceadmirals und Hafenadmirals Freih. v. Bourguignon, des Contreadmirals und Escadrekommandanten Freih. v. Sterneck, des Arsenalkommandanten Contreadmirals Barry und des Contreadmirals Ritter v. Pokorny

an Bord der Yacht, während die anderen Kommandanten und Linienschiffskapitäne sich dem Contreadmiral Freih. v. Pöck vorstellten. Die erstgenannten hatten sich beeilt, Sr. Majestät, dem Oberhaupte der Marine, den Rapport über dieselbe zu unterbreiten. Unaufhörlich fuhren die beflaggten Boote ab und zu. Sie trugen die Blüthe unserer Marine und in den wettergebräunten Gesichtern der Officiere konnte man die erhebende Ueberzeugung lesen, dass sie und die von ihnen trefflich herangebildete Mannschaft die glorreichen Traditionen unserer Marine aufrecht zu erhalten wissen. Ihr Anblick und jener der vielen kolossalen Panzerschiffe kräftigt das Vertrauen in die Zukunft und das gemeinsame Vaterland kann letzterer mit ruhiger Zuversicht entgegensehen.

Nach Entgegennahme des Rapportes begaben Sich Seine Majestät in einem von dekorirten Unterofficieren geführten und geruderten Boote an's Land bei dem grossen, festlich beflaggten Stabsgebäude. Die unabsehbare Volksmenge am Quai begrüßte den Monarchen mit donnernden Jubelrufen. Eine lange Reihe von Civil-Jolenführern verstärkte mit ihrem Evviva die allgemeine Begeisterung. Eine Ehrenkompagnie war aufgestellt, welche von Sr. Majestät inspiziert wurde, und im Stabsgebäude selbst hatten sich die Spitzen der Behörden, die Geistlichkeit und das gesammte in Pola stationirte Officierskorps eingefunden, um dem Monarchen ihre Huldigung darzubringen. Es waren erschienen der Statthalter Baron Pino, der die Deputation des istrianischen Landtages vorstellte, der Landeshauptmann Dr. Vidulich, der hohe Klerus unter Führung des hochwürdigsten Bischofs von Parenzo und Pola, Monsignor Dobrila und das Kathedralkapitel; dann die Generale und Stabsofficiere, der Bezirkshauptmann Graf Attems mit seinen Beamten, das Bezirksgericht und das Steueramt, der Gemeinderath, die Deputation der Handels- und Gewerbekammer von Rovigno und jene der istrianer landwirthschaftlichen Gesellschaft. Die Provinz hatte ebenfalls zahlreiche Deputationen entsendet und obwohl mehrere derselben in nicht eben etikettemässigen Anzügen erschienen, wurden sie doch der Reihe nach vorgelassen. Für alle diese Deputationen, die wiederholt ihrer Ergebenheit und Loyalität Ausdruck verliehen, hatte der Kaiser huldreiche, theilnahmevolle Worte. Se. Majestät wollten

über die Verhältnisse jedes Einzelnen und über die Zustände der bezüglichen Kommunen unterrichtet sein und aus dem Munde der Bevölkerung selbst deren Wünsche vernehmen; jedem wurden ermuthigende Worte und Ermahnungen zur Ausdauer zu Theil.

Se. Majestät der Kaiser antworteten auf die Ansprache des Bürgermeisters:

„Es freut Mich, den von der Stadt Pola erlangenen Aufschwung zu sehen, seitdem dieselbe Kriegshafen Meiner Marine geworden ist; diese von der Gemeindevertretung richtig gewürdigte Thatsache wird das Band, des zwischen der Bevölkerung und der Kriegsmarine bestehenden guten Einvernehmens immer enger knüpfen. Ich spreche Ihnen Meinen lebhaften Dank aus für die soeben von dem Gemeindevorstande ausgedrückte Loyalität.“

Auf die Ansprache der Landesvertretung Istriens erwiederte der Kaiser:

„Ich würdige die praktische und erspriessliche Thätigkeit der Vertretung und wünsche, dass dieselbe dabei verharre. Unter Mitwirkung des Landtages werden Meine und Meiner Regierung Bemühungen mit grösserer Sicherheit vermögen, die Zustände des Landes immer mehr zu verbessern.“

Die Ansprache des Handelskammer-Präsidenten von Rovigno beantwortend sagten Se. Majestät der Kaiser:

„Ich nehme freudig die Ausdrücke der Loyalität der Handels- und Gewerbekammer von Istrien entgegen. Der Handel und die Schiffahrt dieses Landes werden auch in Zukunft Meiner und Meiner Regierung Unterstützung sich erfreuen. Andererseits zweifle Ich nicht, dass die Handelsvertretung Istriens mit jener emsigen Thätigkeit dem Lande vorangehen werde, welche gleichfalls nothwendig ist, um aus den erleichterten Verkehrswegen Vortheile zu ziehen.“

Als die Vorstellungen vorüber waren, begaben Sich Seine Majestät an Bord der Miramar zurück, wo das Hofdiner stattfand. Es waren dazu geladen, ausser dem unmittelbaren Gefolge nämlich Ihre Exc. die Generaladjutanten Freih. v. Mondel, Ritter v. Beck und Staatsrath Freih. v. Braun, FZM. Freih. v. Kuhn, FML. Herzog von Württemberg, der Statthalter Baron Pino, der Bischof Dobrila, der Landeshauptmann Dr. Vidulich, Brigadier-Stellvertreter Oberst Bellemont, Oberst Schmidt des 6. Infanterieregiments, der Artillerie-Bataillons-Kommandant, der Genie-Direktor, der Platzkommandant, Se. Exc. der Viceadmiral Freih. v. Bourguignon, Contreadmiral Freih. v. Sterneck, die Linienschiffskapitäne Kronawetter, Freih. v. Manfroni und Zaccaria, Linienschiffslieutenant Adamovits, Seekadet Dreschovitz, Maschinenmeister Zellermeier, Linienschiffsarzt Dr. Hirsch, Marine-Kommiss.-Adjunkt v. Unger, zusammen 25 Personen.

Nach dem Diner um 8 Uhr hielten Se. Majestät Cercle. Inzwischen erglänzten die ganze Stadt und die Vorstädte in einer prachtvollen allgemeinen Beleuchtung. Der Platz mit dem Munizipalpalaste, die ganze Riva, die belebten Strassen, namentlich aber die Vorstädte, die den Anforderungen der öffentlichen Gesundheitspflege gemäss auf anmuthigen Hügeln erbaut sind, zeigten eine solche Menge von flammenden Sternen, Wappen, kaiserlichen Namenszügen, von Transparenten mit patriotischen Symbolen und Portraits Ihrer Majestäten, dass sich bei jeder Strassenwendung eine neue Ueberraschung darbot. Private, Aemter, Vereine wetteiferten in öffentlichen Freudenbezeugungen. Das Militärcasino that sich durch einen kaiserlichen Adler hervor, der über dem grossen Portale strahlte; der Turnverein hatte die Façade seines Vereinshauses in reichster Weise geschmückt. Auch der Bahnhof der neuen Eisenbahn zeichnete sich durch den guten Geschmack seiner in architektonischen Linien gehaltenen Beleuchtung aus. Mit einem Worte, die Illumination in Pola reihte sich würdig denjenigen an, die in den letzten Tagen anderwärts zu Ehren Sr. Majestät veranstaltet wurden.

Aber ein Schauspiel, welches keine der besuchten Städte dem Kaiser bieten konnte, war die Beleuchtung des römischen Amphitheaters. Die Kommune hatte in den Innenraum desselben einen mächtigen Reisighaufen bringen lassen, der, angezündet,

zuerst eine Rauchwolke und dann einen plötzlichen Feuerschein von ganz besonderem Effekt durch die grossen Bogenöffnungen des Amphitheaters entsandte. Es schien, als ob ein in Flammen gesetzter antiker Palast vom Dach bis zum Erdboden niederbrenne und nur noch die kahlen Mauern in dem Zusammensturz stehen geblieben seien, während dichte Rauchwolken von dem Feuerherd im Innern emporstiegen. Vom Hafen und von den Schiffen aus konnte man das Schauspiel, das morgen mit bengalischen Flammen wiederholt werden wird, am besten geniessen.

Die Illumination schloss den ersten Theil des Festprogramms von Pola. Sie gelang vollständig und wenn auch der Himmel nicht durch heiteren Schein so viel menschliches Bemühen unterstützte, so hinderte er durch einen feinen Sprühregen doch auch nicht, dass das Volk festlich und freudig durch die beleuchteten Strassen wogte. Bis in die späte Nacht belästigte das trübe Wetter nicht; Platz und Strassen, Ufer und Vorstädte, Arena und Corsi wimmelten von Volk. Erst gegen 11 Uhr wurde der Regen etwas stärker und die Strassen leerten sich. Jedenfalls muss man zugeben, dass der Empfang, der Anblick des flaggengeschmückten Hafens, der Donner der Geschützsalven, die Beleuchtung, mit Einem Worte Alles, was durch Massenhaftigkeit wirkt, einen Charakter der Grossartigkeit hatte, der allen Zuschauern imponiren musste.

POLA, 8. April.

Es schlägt sieben Uhr und im Hafen beginnt wieder ein reges Leben und Treiben. Die donnernden Hurrahrufe der auf den Raaen der im Hafen befindlichen Kriegsschiffe postirten Matrosen, die dröhnenden Salven der Geschütze, sie verkünden, dass des Monarchen Galaboot, auf dessen Bug die kaiserliche Flagge weht, von der Miramar abgestossen ist. Der Kaiser setzt die Besichtigungen, die Inspektionen und Manöver fort, denen Sein Aufenthalt im hiesigen Kriegshafen gewidmet ist. Das Wetter dürfte heute nicht schön bleiben, denn schwere Wolken tauchen am Horizont empor; bis jetzt siegt jedoch noch die Sonne, ihre Strahlen brechen durch das Gewölk und in heiterer Beleuchtung zeigt sich der Kriegshafen und die ihn umgebenden, ausgedehnte dunkle Olivenpflanzungen tragenden Hügel.

Se. Majestät landeten am Arsenal, in der unmittelbaren Nähe des gewaltigen Scheren-Krahns, eines der mächtigsten Hebeapparate, welche die Mechanik bis jetzt herzustellen vermochte. Eine glänzende Schaar von Marineofficieren jedes Ranges empfängt den Kaiser, der Sich sofort auf den grossen Exerzirplatz begibt.

Unter dem Kommando des Contreadmirals Ritter v. Pokorny harren dort die bereits aufgestellten Garnisons- und Marinetruppen der Ankunft des obersten Kriegsherrn; eine dichtgedrängte Menge von Zuschauern, unter denen man eine reiche Anzahl von Damen bemerkt, bilden den Rahmen des grossen militärischen Gemäldes. Auf dem weiten Exerzirplatze vor der grossen Marinekaserne hält der Kaiser Heerschau über die Truppen ab, die, über 2000 Mann stark, die Besatzung des Hafens bilden.

Infanterie und Artillerie, das Matrosencorps, der Train, die Schiffsjungen stellen den Hintergrund einer Scenerie dar, die

durch ihre traditionelle Wichtigkeit, durch ihre glorreiche Geschichte und durch die erhebende Einwirkung des Momentes einen ergreifenden Eindruck auf alle Anwesenden übt. Die wettergebräunten, gegen Strapazen aller Art abgehärteten, an den Kampf mit den Elementen und wohl auch mit häufigen Entbeh- rungen gewöhnten Truppen zeigen ein entschlossenes, männliches, energisches, alle Gemüther für sich gewinnendes Aussehen; könnten die Mitglieder unserer Delegationen sie in diesem Augenblicke zu Gesichte bekommen, sie würden sofort zur Ueberzeugung gelangen, dass diese tapferen Truppen, in deren Beruf die Ver- theidigung der wichtigsten Interessen liegt und die den glänzenden Ruf der Tüchtigkeit unserer Marine in allen Meeren aufrecht halten, der eingehendsten Beachtung werth erscheinen. Bedenkt man, dass jeder dieser Soldaten auf seinem Posten, am Bord seines Schiffes einen Theil des gemeinsamen Vaterlandes ver- theidigt, so wird man nicht umhin können, den Wackeren im vollen Masse jene Beachtung und Rücksicht zu zollen, die ihre schwierige Aufgabe unabweislich erheischt.

Nach der Revue defilirten sie vor Sr. Majestät; ihre Haltung, ihre Bewegungen veranlassten Se. Majestät den Kaiser, nach der Parade in Anwesenheit aller Stabsofficiere, die das Gefolge des obersten Kriegsherrn bildeten, die Officiere der Truppen, über welche soeben Heerschau gehalten worden war, vortreten zu lassen und ihnen in beredter, weithin hörbarer Ansprache Seine Allerhöchste Zufriedenheit auszudrücken; Er sagte ihnen Worte des Dankes für die treffliche Schulung und Haltung der Truppen, für den unermüdlichen Eifer, mit dem sie die ihrer Obsorge unterstehenden Krieger eingeübt und ausgebildet hatten. Das solenne, in ergreifender Weise gesprochene Wort des Kaisers, an dem Orte gesprochen, der Schauplatz und Zeuge der Thätigkeit unserer Marine ist, es war der würdigste Lohn für die wackeren Officiere, denen die Befriedigung des Monarchen als höchstes Ziel gilt und die in solcher Ermuthigung die kräftigste Mahnung zur Ausdauer in ihren Anstrengungen erblicken. Dieser Theil des militärischen Festes wird einen unverilgbaren hocheufreulichen Eindruck in den Gemüthern zurücklassen, eine Ueberzeugung, die auch von allen Anwesenden vollständig getheilt wurde.

Se. Majestät schritten hierauf in Begleitung eines ebenso zahlreichen als glänzenden Officierscorps zur Inspizierung der grossen Marinekaserne, eines grossartigen Gebäudes, in welchem eine wahrhaft mustergültige Ordnung herrscht; sodann wurden die Marineschule und eine Reihe von Etablissements besichtigt, die ebenfalls unter militärischer Verwaltung und Obhut stehen.

Es bilden diese prachtvollen Bauten die vornehmste Vorstadt, die im Gegensatz zur eigentlichen Stadt in ganz modernem Style errichtet ist; Gebäude, Parke, Gärten und Strassen tragen dort den Stempel des Fortschrittes, des guten Geschmackes, des Wohlseins. Die Parkanlage S. Policarpo kann als ein Kleinod in ihrer Art bezeichnet werden; exotische Bäume, Sträucher und Blumen sind dort massenhaft vorhanden; Kioske, Alleen, schattige Wege, Alles ist in auserlesenem Geschmacke angelegt. Die Bewohner der umgebenden Strassen finden dort die angenehmste Erholung und aus diesem Park, in dem sich auch das Monument des unvergesslichen Helden von Lissa erheben wird, strömt in Folge seiner erhöhten Lage dem tiefer gelegenen Theile der Stadt reine Luft zu, ein Umstand, der nicht wenig zur Verbesserung der sanitären Verhältnisse Pola's beigetragen hat. In geringer Entfernung und auf noch höherer und luftigerer Stelle ist das Militärspital erbaut, wohin Sich Se. Majestät vom Parke aus begaben. Es reiht sich dieses Institut in der entsprechendsten Weise der Gruppe grosser Gebäude an, die jenen Theil von Pola verschönern. Se. Majestät geruhten es in allen seinen Theilen aufs eingehendste zu besichtigen, von seinen Einrichtungen die genaueste Kenntniss zu nehmen, Sich in die Krankensäle zu begeben und über die Krankenpflege in allen ihren Details unterrichten zu lassen; der begleitende Chefarzt wurde einer längeren Besprechung gewürdigt; an die Leidenden geruhten Se. Majestät Worte der Tröstung und des Wohlwollens zu richten, worauf Allerhöchstdieselben in voller Zufriedenheit mit der Leitung des Krankenhauses das wohlthätige Institut verliessen.

Se. Majestät fuhren hierauf zum Marine-Casino, eine prachtvolle gesellige Anstalt, in der sich die Elite der Gesellschaft von Pola zusammenfindet. Der Verein, der das schöne Gebäude errichtet hat, besteht grossentheils aus Militärs; mittelst kleiner,

monatlicher Beiträge wurden die Mittel zur Herstellung des imponirenden Bauwerkes beschafft, das in seinem Innern zahlreiche sehr schöne Räume birgt. Für Tanz- und Lesesäle, für Spielzimmer und Restauration ist dort in zweckdienlicher Ordnung gesorgt. Vor und hinter dem Gebäude befinden sich Garten- und Parkanlagen, die dem Etablissement einen unsäglichen Reiz verleihen. Sr. Majestät sagten die Anlagen und Bauwerke in hohem Grade zu; Allerhöchstdieselben geruhten den Wunsch auszusprechen, dass alle Städte mit grösseren Garnisonen sich das Casino von Pola zum Muster nehmen möchten. Der Kaiser zeichnete huldvollst Seinen erlauchten Namen in das Gedenkbuch des Vereines ein, der die kaiserliche Unterschrift mit gebührender Verehrung zu bewahren wissen wird.

Se. Majestät fuhren hierauf nach der Stadt zum Dome hinab, wo der Klerus im Ornate unter Führung des hochw. Bischofs von Parenzo und Pola Monsignor Dobrila der Ankunft des Monarchen harrete. Die Kirchenfaçade war mit Festons und Lorbeergewinden geschmückt. Vom Bischofe empfangen, trat der Kaiser in die von Andächtigen überfüllte Kirche, nahm Seinen Platz dem Hochaltare gegenüber ein und wohnte dem solennen Dankgottesdienste bei; in mächtigen Tönen erklang die Orgel und alle Anwesenden fühlten sich tief ergriffen.

Der nächste kaiserliche Besuch galt nun der im Bau begriffenen neuen Infanteriekaserne. Die Kommandanten FZM. Freih. v. Kuhn und FML. Herzog von Württemberg empfingen den Kaiser, Allerhöchstwelcher den Bau, der eine neue Zierde der Stadt zu werden verspricht, in allen Einzelheiten besichtigte. Sodann nahmen Se. Majestät das grosse Stabsgebäude in Augenschein, in welchem der Viceadmiral Freih. von Bourguignon wohnt, dessen Gemalin schon Tags zuvor mit einem kaiserlichen Besuche beehrt worden war und die Bitte vortrug, ihre Töchter vorstellen zu dürfen. Se. Majestät ertheilten dann zahlreiche Privataudienzen, und Alle, die sich aus der Stadt und den Umgebungen mit Bittgesuchen an die Gnade des Monarchen gewendet hatten, fanden nicht Worte genug, um Allerhöchstdessen Huld und Wohlwollen zu preisen. Um halb 12 Uhr erst begaben Sich beim herrlichen Wetter Se. Majestät an Bord der Yacht, um eine Erfrischung einzunehmen.

Nach dem Dejeuner begaben sich Se. Majestät neuerdings unter den Hurrahrufen der Schiffsbemannungen und den Salven der Geschütze an Bord der kais. Yacht Phantasie, um sich nach dem etwa zwei Miglien ausserhalb des Hafens gelegenen Canal von Fasana zu begeben und dort den Manövern des Geschwaders beizuwohnen, das in schöner, ausgedehnter Schlachtordnung aufgestellt war. Das Wetter war mittlerweile ungünstig geworden und der Himmel mit dichtem Gewölke bedeckt; ein heftiger Scirocco regte die See auf. — Um halb 2 Uhr brach die Phantasie, begleitet von dem kleinen Dampfer Gorzkowsky, noch einem anderen Dampfer und einer Unzahl von Barken mit Zuschauern unter strömendem Regen auf. Die Besatzungen und die Kriegsschiffe salutirten dem vorbeifahrenden Kaiser. Trotz des Regens begannen die in Folge des schlechten Wetters oft nur schwer sichtbaren Evolutionen des Geschwaders, an denen das Kasemattschiff Kaiser, die Fregatte Radetzky, die Korvette Frundsberg und der Schraubenschooner Nautilus unter dem Kommando des Contreadmirals Freih. v. Sterneck Theil nahmen. Se. Majestät besichtigten die Schiffe Radetzky und Kaiser und befehligten vom Bord des letzteren aus die durch alle Stadien, von Bemannung auf Kriegsfuss, bis Klarmachen zum Gefecht, Kaiseralarm, angefangen, trefflich durchgeführten Manöver. Sodann folgte Scheibenschiessen auf 500 bis 1000 Klafter Distanz und wurden glänzende Landungen von den Booten aus vorgenommen. Die ganze Zeit über blieb der Kaiser trotz des wolkenbruchartigen Regens auf dem Verdecke, ohne des vom Hute und von den Kleidern strömenden Wassers zu achten. Das ganze Programm wurde ausgeführt. Selbstverständlich wirkte das vom Monarchen gegebene Beispiel anregend und belebend auf Officiere und Mannschaft, die sich sämmtlich nach Beendigung der Manöver der Allerhöchsten Belobung und Anerkennung zu erfreuen Gelegenheit hatten.

Die Rückfahrt zum Diner fand bei günstigerem Wetter statt und nun war alle Welt auf Wiederherstellung der arg beschädigten Toiletten bedacht, die mitunter zu komischen Intermezzos Anlass gegeben hatten.

Eingeladen zur Hoftafel am Bord waren: Se. k. Hoheit Herzog von Württemberg, Bezirkshauptmann von Pola Graf

Attems, Vicepräsident der Handelskammer von Rovigno Dr. Rimondo, Statthaltereirath Abgeordneter von Parenzo v. Clesius, Bürgermeister von Parenzo Orlic, Vicepräsident der istrianischen Landwirthschaftsgesellschaft Cecon, Bürgermeister von Lussin Piccolo Gerolimich, Baron Lazzarini Deputirter von Albona, Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Amoroso, die Deputirten Dr. Belli, Dr. A. v. Pétris und Nicoló Rizzi, Contreadmiral Ritter v. Pokorny, die Linienschiffskapitäne Kern, Bauer-Budaheghi und Florio, die Fregattenkapitäne Nölting, v. Lund, v. Henriquez und Andrario, die Korvettenkapitäne Maraspin und Kluger v. Teschenberg, ein Stabsofficier, ein berittener Hauptmann des 9. Infanterieregiments und mehrere Herren des Gefolges, zusammen 26 Personen.

Der Abend brachte vollends einen günstigen Umschlag der Witterung und so konnte die abermalige Illumination nach Wunsch vor sich gehen. Im Theater paré versammelte sich ein auserlesenes Publikum in Festgewändern und um 8 Uhr verkündeten donnernde Hurrahs das Herannahen der kaiserlichen Equipage. Eine zahlreiche Deputation des Arbeitervereines begleitete den Kaiser mit brennenden Fackeln bis zur Loge und das Seiner ansichtig werdende Publikum erhob sich von den Sitzen und brach in laute Jubelrufe aus, während Chor und Orchester die Volkshymne anstimmten. Der Kaiser dankte und wohnte dem ganzen ersten Akte des „Barbiere di Sevilla“ bei, worauf Er, abermals von dem Fackelzuge zur Equipage begleitet, unter betäubenden Hochrufen sich zurückzog. Ihm gaben noch das Geleite Se. Excellenz Viceadmiral Freih. v. Bourguignon, der Statthalter und der Bürgermeister. Se. Majestät führen im Schritt durch die Stadt bis zum Landungsquai, wobei der Arbeiterverein dem kaiserlichen Wagen während der ganzen Fahrt mit brennenden Fackeln Spalier machte. Die Escadre ist schon nach Zara abgefahren.

Noch soll hier der Liebenswürdigkeit, Courtoisie und Gastfreundlichkeit gedacht werden, mit der die Marineofficiere, so oft ihr Dienst es nur irgendwie gestattete, den fremden Besuchern den Aufenthalt in Pola angenehm und belehrend zu gestalten bemüht waren.

POLA, 9. April.

Der gestrige Abend hat nicht getäuscht; er versprach einen schönen Tag und der heutige ist schön. Der Himmel ist blau, die Frühlingsluft warm, das Meer ruhig. Auch heute wiederholten sich die Hurrahrufe und die donnernden Geschützsalven der Kriegsschiffe beim Vorüberfahren des Bootes, welches die kaiserliche Flagge trägt; die eingehende Prüfung der Administration, der Arbeiten und Uebungen der Marine durch Se. Majestät gab dem Tage jedoch einen ernsten geschäftsmässigen Charakter. Der oberste Kriegsherr geruhte Seine Kriegsmarine mit Seiner Gegenwart zu beehren und aufzumuntern, und diese zeigte, was sie zu leisten vermag.

Lange vor 7 Uhr Morgens war Alles zum Empfange des erhabenen Monarchen bereit, Allerhöchstwelcher kurz nach 7 Uhr das kaiserliche Galaboot bestieg, um nach der Oliveninsel zu fahren, die bei der Einfahrt in den Hafen zur Linken liegt, von Olivenbäumen jedoch nach den ungeheuren Werftbauten keine Spur mehr besitzt. Nachdem Se. Majestät der Kaiser unter den Hurrahrufen der anwesenden Mannschaft an der grossen Treppe des Verbindungsdammes gelandet, besichtigten Allerhöchstdieselben zunächst die beiden Stapeldächer, die kolossale Dimensionen haben und die Arbeiter gegen die Unbilden der Witterung zu schützen bestimmt sind. Se. Majestät besichtigten hierauf eingehend das Kasemattschiff Prinz Eugen und den Dampfer Triton, die eben unter dem wundervollen Glasdache in Arbeit sind. Der Monarch begab sich hierauf zur Dampfsäge, deren Kraft und überraschende Leistung Er prüfte, besichtigte mehrere Sprengobjekte, und ging von da in das grossartige Trockendock zur eingehenden Besichtigung des Kasemattschiffs Erzherzog Albrecht, eines der staunenswerthesten Werke der

Schiffsbaukunst. Dieses Schiff ist durch seine Grösse, seine dabei doch eleganten und leichten Formen, seinen festen Panzer und scharfen Bug ein wahres Prachtstück unserer Marine und wird, wenn es einmal vollständig armirt ist, auch ein furchtbares Kriegsschiff sein.

Ein Schiff von den gleichen Grössenverhältnissen, das Se. Majestät der Kaiser besichtigten, nachdem Allerhöchstdieselben auf einer Dampfbarkasse eine Rundfahrt um die Oliveninsel, beim Balancedock vorbei, gemacht, ist die Custozza. Man sieht das Schiff, das vor dem Arsenaldamm liegt, schon von weiten durch seinen rothen Anstrich hervorleuchten; es erhält später einen grauen Anstrich, um das Schwarz besser anzunehmen, welches die Farbe all' unserer Kriegsschiffe ist. Se. Majestät besichtigten die Custozza in allen Einzelheiten und liessen eine Stückbemannung unter dem Kommando eines Officiers der Adria Schiessexerzitionen mit einem 26-Zentimeter-Geschütz vornehmen, welche der tüchtigen Ausbildung unserer Marine-Artillerie ein glänzendes Zeugniß ausstellten. Es war kurz vor 10 Uhr, als Se. Majestät im Arsenal ans Land stiegen, um einige Hauptabtheilungen desselben zu inspiziren. Es wurden hier die reichen Vorräthe von Kugeln und anderer Kriegsmunition in den zwei riesigen Artillerieschoppen, dann eine Menge der mannigfaltigsten Maschinen, Torpedos etc. in dem grossen Maschinensaale und zuletzt das Ausrüstungsmagazin und das Bootsdepôt besichtigt. Se. Majestät schifften sich hierauf wieder ein und fuhren nach dem Schiessplatze, wo die probeweise Beschiessung einer Panzerwand stattfand. Die Panzerwand bestand aus drei Eisenplatten von je 4 Zoll Dicke, die durch Holzrippen von derselben Dicke von einander geschieden waren, so dass die ganze Wand 24 Zoll dick war. Sie wurde von einem Stahlgeschoss aus dem bereiften 26-Zentimeter-Geschütz in einer Weise zertrümmert, welche die Zuschauer in Staunen setzte und der Leistungsfähigkeit der steirisch-kärnthnerischen Stahlindustrie ein glänzendes Zeugniß ausstellt.

Nach diesen interessanten Exerzitionen und Versuchen kehrten Se. Majestät gegen Mittag beim herrlichen warmen Wetter zum Dejeuner an Bord zurück. Kurz nach 1 Uhr begaben sich Seine Majestät zur Besichtigung der Schulschiffe. Se. Majestät ver-

fügten sich zunächst an Bord des Artillerie-Schulschiffes Fregatte *Adria*, wo die jungen Leute einige Proben der gemachten Fortschritte gaben.

Im Kriegshafen von Pola — Ruhe. Spiegelglatt dehnt sich das Wasser im Becken. Leise nur säuselt der Südost in den bunten lustigen Flaggen und Wimpeln, die auf der gesammten hier vor Anker liegenden Kriegsflotte Oesterreich-Ungarns gehisst, allein die Feier des Tages, die Anwesenheit des Herrschers verkünden. Sonst ist Alles bei der Arbeit. Aus den Docks und den Räumen des Arsenal's dringen Hammerschläge ins Freie; den Schloten enteilen stossweise schwarze Rauchwolken. Da wird es mit einem Male am Ufer, dort, wo das Artillerieschulschiff *Adria* neben der Fregatte *Schwarzenberg* liegt, lebhafter. Einzelne Matrosen rennen flugs der *Adria* zu, sie bringen offenbar ein Aviso, denn bald erscheint in einem der grossen nahen Höfe Kaiser Franz Joseph in der Marschalls-Paradeuniform, begleitet vom Hafenamiral und Festungskommandanten von Pola Baron Bourguignon und dem Chef der Marinesektion des Kriegsministeriums, dem Vizeadmiral Baron Pöck nebst einer zahlreichen Suite. Die Gruppe lenkt ihre Schritte gegen die *Adria*. Der Kaiser mustert am Wege Alles; Seinem prüfenden, scharfen Auge entgeht nichts; Bourguignon gibt dem Flottenherrn unermüdet Rechenschaft und Aufklärung. An der Brücke angelangt, die vom Lande zur *Adria* führt, ruft der am Fallreep schildernde Matrose drei Mal ins Gewehr, die vorgeschriebene Ehrenbezeugung wird geleistet, der Kommandant erstattet die reglements-mässige Meldung und in dem Augenblicke, in welchem Kaiser Franz Joseph seinen Fuss an Bord setzt, wird am Top des Grossmastes die kaiserliche Standarte gehisst. Der Kaiser inspizirt Mannschaft und Schiffsraum und gibt hierauf dem Kommandanten den Befehl: „Klarschiff zum Gefecht!“

Der Kommandant stellt sich auf die Kommandobrücke und nach einem von ihm ertheilten Aviso durchschmettern an drei Punkten über und unter Deck vibrirende Hornsignale die gewaltigen Räume der Fregatte. Was jetzt hier vorgeht, lässt sich nur schwer beschreiben. Diese siebenhundert Mann der Schiffs-*equipage* sind ebensoviele der Hölle entronnene Belzebubs; jeder Einzelne von ihnen nur eine einzige mächtig elektrisirte Riesen-

muskel. Als brächen die Wolken über dem Fahrzeuge zusammen, als drohe der offene Schlund Rumpf und Masten zu verschlingen, so rennt, jagt, wüthet, hastet Alles durcheinander; über die engen Gänge und schmalen Treppen irren, wirren, schwirren, klirren diese siebenhundert vom lebendigen Teufel besessenen Gesellen auf und nieder; wehe dem Unberufenen, der rathlos da im Wege steht! Erbarmungslos wird er über den Haufen gerannt und niedergetreten. In diese anscheinend grenzenlose Konfusion gellen die schrillen Signalpfeife und die aufregenden Trompetenstösse; über alle Masten klettern die dunklen Gestalten, sie schwingen sich über die Strickleiter, sie klammern sich an die Gaffel an — Alles in nervöser furchtbarer Bewegung, aber nur wenige Minuten und jeder Mann steht auf seinem Posten, die Hängematten liegen zusammengerollt, die Pulverkammer — die „Santa Barbara“ der Matrosen — ist offen, die Artilleristen halten bei ihren schwarzen Schlünden, alle Raaen sind besetzt, feierliches Schweigen an Bord, keine Wimper zuckt, kein Athmen ist hörbar, Alles blickt gespannt und des nächsten Avisos lauschend auf den Kommandanten, der mit dem Fernrohr in der Hand die Entwicklung der Dinge erwartet. Die scheinbar ungeheuerliche Verwirrung hat sich binnen wenigen Minuten in ein Bild musterhafter Ordnung verwandelt; die wilde Meute, die durch Trompetenstösse durch alle Kammern und Luken gehetzt, sich über alle Bordräume gewälzt hat, ist jetzt die gehorsamste schlagbereiteste Seetruppe geworden. — Das ist das „Klarschiff zum Gefecht“, ein grossartiges Schauspiel, das aber auch einen blutig ernsten Schluss haben kann, von dem noch Jahrhunderte nach dem Fallen des Vorhanges die Blätter der Weltgeschichte erzählen.

In warmen Worten liess der kaiserliche Flottenherr Seiner Befriedigung über die umsichtige Leitung seitens der Officiere und über die Ausbildung der Mannschaft vom Hochbootsmann abwärts Ausdruck und begab sich in das unten harrende hochelegante Boot, um die Prüfung der Schiffsjungen im Segelmanöver auf der Fregatte Schwarzenberg vorzunehmen. Auf der Adria aber, wo die kaiserliche Standarte am Grossmaste in dem Augenblick gestrichen wurde, in welchem Franz Joseph das Schiff verliess, wurde das Aviso zur Salutirung gegeben. Abermals

gruppirte sich die Schiffsbemannung — nur in anderer Art — längs der Bordwände, am Steuer, am Bug und auf den Raaen bis hoch zu den stolzen Masten hinan. Da standen die kühnen wetterharten Bursche mit auseinandergespreizten Beinen, beide Arme in den Hüften aufgestemmt. Ein heller Pfiff — und siebenhundert österreichisch-ungarische Seesoldaten griffen nach ihren Mützen, schwenkten sie hoch über dem Haupte und siebenhundert kräftige Soldatenkehlen erschütterten die Luft mit dem begeisterten »Hurrah!«, das die gesammte Bemannung ihrem Kaiser und Könige nachsandte. Einundzwanzigmal wiederholten sich die Rufe und dann begannen ebenso oft die Bordgeschütze ihren schweren, dumpf dröhnenden Salut. Die mächtigen Schallwellen brachen sich an den den Hafen umrahmenden Hängen und gaben einmal, zweimal, dreimal zurück den Donnerton derselben Geschütze, deren Stimmen schon über den historischen Wässern von Helgoland und Lissa unseres Vaterlandes Ruhm und Grösse sieghaft verkündet haben.

Nachdem Se. Majestät an die Officiere einige belobende und ermunternde Worte gerichtet hatten, begaben Sie Sich an Bord des Tenders Feuerspeier, wo der Monarch einige Klarschiff- und Feuerexerzitionen vornehmen liess, die in vortrefflicher Weise ausgeführt wurden. Es folgte hierauf die Besichtigung des Jungenschulschiffs Fregatte Schwarzenberg, wo die Jungen mit bewunderungswürdiger Präcision und Schnelligkeit die kommandirten Segelmanöver ausführten. Se. Majestät zeigten Sich von den Ergebnissen der Inspektion höchlich befriedigt und erliessen nach der Rückkehr an Bord den nachstehenden Allerhöchsten Flottenbefehl:

«An Meine Kriegsmarine!

Zu Meiner aufrichtigen Freude ward Mir die Gelegenheit geboten, inmitten Meiner braven Marine weilen und so einen lange gehegten Wunsch verwirklichen zu können.

Die während Meines Aufenthaltes im Kriegshafen Pola gewonnene Ueberzeugung von der vorzüglichen Haltung und dem guten Aussehen der ausgerückten Marinetruppen, die kriegstüchtige Ausbildung und Manövrirfähigkeit der Escadre, die wahrgenommene strenge Disciplin und der musterhaft geordnete Dienstbetrieb in allen von Mir besichtigten Marine-Etablissements

gereichen Mir zur hohen Befriedigung und Ich erkenne hierin die erfreulichen Resultate des hingebungs- und verständnisvollen Eifers, mit welchem sich die verschiedenen Organe Meiner Marine ihren vielseitigen und schwierigen Berufspflichten weihen.

Es gereicht Mir zur besonderen Genugthuung, den Admiralen und Seeofficieren aller Chargengrade, den Mannschaften sowie dem technischen und Verwaltungspersonale Meiner Kriegsmarine hiemit Meine vollste Anerkennung und Zufriedenheit bekannt zu geben.

Pola, am 9. April 1875.

Franz Joseph m. p.»

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhen ferner allergnädigst den Hafensadmiral und Festungskommandanten zu Pola, Viceadmiral Anton Freih. Bourguignon v. Baumberg zum Admiral zu ernennen (Allerh. Entschl. vom 9. April 1875) und dem Marinekommandanten und Chef der Marinesektion des Reichskriegsministeriums, Viceadmiral Friedrich Freih. v. Pöck taxfrei den Orden der eisernen Krone erster Klasse zu verleihen. (Allerh. Entschl. vom 9. April 1875.)

Die Blätter hoben die Worte der vollsten Anerkennung und Zufriedenheit hervor, mit welchen der Kaiser Allerhöchst-Seine Kriegsmarine ehrte. Die „Presse“ schrieb: „Die glänzende Fahrt des Monarchen hat etwas von einem Eroberungszuge, einem friedlichen zwar, aber doch einem solchen, der bestimmt ist, die Kraft des Reiches zu erhöhen, Sympathien zu fesseln, Muth und Anhänglichkeit zu befeuern. Jede Zeile, jedes Wort der zahlreichen kaiserlichen Manifestationen, welche sich einer Kette schimmernden Erzes gleich an die Besuche des Kaisers anschliessen, athmet den grossartigen und bedeutungsvollen Zug dieser Adria-Fahrt. So tritt insbesondere der Gruss des Kaisers an Seine Flotte auf, welche wohl niemals grösseren Stolzes voll sich „Seiner Majestät Kriegsmarine“ genannt haben mag, als da sie jetzt nicht allein aus dem Munde ihres obersten Herrn ihr beigeistertes Lob vernahm, sondern in der seltenen Erhebung ihres Befehlshabers zur höchsten Würde eines Admirales eine weitere denkwürdige Auszeichnung erhielt. Mit donnerndem Hurrahrufe und dröhnenden Geschützsalven begrüßte die jubelnde österreichische Kriegsmarine ihren Admiral. Die Innigkeit der

Ansprache, mit welcher der Kaiser von der Flotte Abschied nahm, konnte nur einem tief befriedigenden Herzen entspringen.»

Aus Anlass des Allerhöchsten Flottenbefehls schrieb der «Osservatore Triestino»: «Die kaiserliche Kriegsmarine hat eine jener Genugthuungen erlebt, die nicht nur unauslöschlich im Herzen dessen, der sie erfährt, eingegraben bleiben, sondern auch eine hochangestrebte und hochgehaltene Ueberlieferung der Wehrkräfte sind, denen darin in ihrer beständigen Neubildung gewissermassen ein heiliges Pfand, wie das der Fahne, gegeben wird. Der schmeichelhafte Allerhöchste Flottenbefehl, die Ernennung Sr. Exc. des Freih. v. Bourguignon zum Admiral aber beweisen nicht nur von neuem das lebhaftes Interesse, womit Se. Majestät der Kaiser die Entwicklung der Seemacht des Reiches verfolgt, sie haben noch eine höhere Bedeutung: sie schliessen — möchten wir sagen — in glänzender Weise eine Epoche unserer Kriegsmarine ab und eröffnen zugleich eine zweite.

Die Zeit liegt noch nicht so weit hinter uns, in welcher der Flottendienst gewissermassen ein Monopol venetianischer Officiere war, in denen aus verschiedenen Ursachen die volle österreichische Gesinnung noch nicht tiefe Wurzeln hatte schlagen können, und die Marine hing durch etwas lockere Bande mit der Wehrkraft des Reiches zusammen. Der österreichische Reichsgedanke hatte zu jener Zeit allerdings einen Moment des Glanzes, als unter dem Kommando des Erzherzogs Friedrich unsere Flotte an der Küste von Syrien im Kampfe gegen den Vicekönig von Aegypten, Mehemed Ali, sich mit Ruhm bedeckte. Man erinnert sich aber der Auflösung, welche der Aufstand von Venedig im Jahre 1848 in die Reihen der Flottenbemanning brachte, wie damals unsere Regierung selbst es für das Klügste erachtete, den italienischen Officiern und Matrosen — und diese waren die grosse Mehrzahl — die Heimkehr freizustellen, und wie die geringe Zahl der Kriegsschiffe thatlos der Blockade von Triest durch die piemontesische Flotte zusehen musste. Man erinnert sich auch, wie die Regierung, um die durch das Ausscheiden der venetianischen Officiere entstandenen Lücken auszufüllen, provisorisch zu Flottenofficieren Capitäne und Lieutenants der Handelsschiffe von den istrianischen Inseln und Dalmatien ernannte, tüchtige Seeleute ohne alle Frage, aber doch aller

Kunde des Seekriegswesens, des Dienstes auf einer Kriegsmarine, des militärischen Corpsgeistes entbehrend.

Mit einem Worte: es stand damals ziemlich übel mit unserer Flotte, um so übler, als das Heer auf den lombardischen und piemontesischen Ebenen von Sieg zu Sieg eilte. Den Verzagtesten schien eben die Stunde gekommen, dass Oesterreich darauf verzichten müsse, seine Flagge in ferne Meere zu senden, und dass es sich auf Küstenschiffahrt und Küstenvertheidigung zu beschränken habe.

Welcher Unterschied zwischen damals und heute! Die Regierung dachte ganz anders als jene Muthlosen. Sobald die Schwierigkeiten aller Art, von denen sie damals umgeben war, es zuliessen, wandte sie ihre Sorgfalt auch der Kriegsmarine zu mit dem Entschlusse, dieselbe wieder emporzuheben. Und ein günstiges Geschick wollte, dass der Vollstrecker dieses Entschlusses ein Prinz voll Eifer und schöpferischer Thätigkeit war, der all seine geniale Thatkraft der Neuschaffung der Marine widmete. Ohne jemandem zu nahe zu treten, darf man wohl sagen, dass unsere Flotte in ihrem gegenwärtigen Zustande eine Schöpfung Sr. Majestät des Kaisers und des Erzherzog Ferdinand Maximilian sei. Dieses den Allerhöchsten Intentionen entsprechende, so gut und vollständig gelungene Werk der Neugestaltung wollte unserer Auffassung nach Se. Majestät der Kaiser mit den gnädigen, während Seines Aufenthaltes in Pola erlassenen Verfügungen sanctioniren. Er fand, dass das von Seinem Bruder genial angelegte Werk ausgezeichnet ausgeführt sei, und wollte es krönen durch die Creirung des Admiralsranges.

Auf diesen Standpunkt angelangt, kann jedoch unsere Flotte nicht stationär bleiben. Eine Marine, die in ihrer Geschichte Helgoland und Lissa, die Weltumseglung der Novara und die Nordpolexpedition verzeichnet hat, der die Akademie in Fiume alljährlich eine auserlesene Schaar von Officieren, Istrien und Dalmatien ein Contingent der tüchtigsten Matrosen liefern, eine Marine, die eine Mission zu erfüllen und in fernen Meeren den heimischen Handel zu beschützen hat, ist nicht zum Stillstand bestimmt, so lange sie nicht die Stärke erlangt hat, die sie nach dem Urtheile kompetenter Männer jetzt noch nicht besitzt. Es ist wahr, dass heutzutage der Bau und die Ausrüstung eines

Kriegsschiffes fast so viel kosten als ehemals der Bau einer Festung und dass daher sowohl die Regierung als die Delegationen bemüht sind, das Budget nicht zu überlasten; darum feiern aber die Werften, Dank den Bewilligungen, doch nicht und von Zeit zu Zeit gesellt sich ein neues Panzerschiff im Kriegshafen zu den anderen. Es hat auch nicht den Anschein, dass diese Thätigkeit, die so vielen einheimischen Gewerbszweigen zustattenkommt, so bald zu Ende gehen solle. Die Delegationen werden sie eventuell wohl noch viel reger zu gestalten wissen durch Bewilligung entsprechender Summen. Bis jetzt waren Marinefragen vielleicht ein ziemlich ungewohntes und neues Gebiet in einem Lande, das nur eine kurze und ferne Küste besitzt, aber die bereits abgelegten ruhmvollen Proben und die schmeichelhaften Worte, welche Se. Majestät der Kaiser an Allerhöchstseine brave Marine gerichtet, werden einen mächtigen Wiederhall in allen österreichischen Herzen finden.»

Nochmals begaben Sich hierauf Se. Majestät ans Land, um incognito und nur von Ihren Exc. den Herren Generaladjutanten FML. Freih. von Mondel und GM. Ritter von Beck und dem Landesvertheidigungsminister Oberst Horst begleitet, die römischen Alterthümer der Stadt zu besichtigen, die von den gelehrten Archäologen Kandler und Carrara im Augustus-Tempel aufgestellt worden waren. Das Amphitheater, die Porta aurea und der Augustus-Tempel wurden besucht, ausserdem noch das Kommunalgebäude. Wo immer Se. Majestät Sich sehen liessen, wiederholten sich die herzlichsten Ovationen der herbeiströmenden Volksmenge.

Se. Majestät der Kaiser erliessen nun folgendes Handschreiben:

«Lieber Freiherr v. Pino!

Die zahlreichen Kundgebungen treuer Anhänglichkeit, die Mir anlässlich Meines Aufenthaltes in Pola aus allen Theilen Meiner Markgrafschaft Istrien dargebracht wurden, sind Mir ein neuerlicher Beweis der loyalen patriotischen Gesinnungen der ganzen Bevölkerung. Mit lebhafter Befriedigung beauftrage Ich Sie, derselben mit der Versicherung Meiner kaiserlichen Huld Meinen vollen Dank bekannt zu geben. Der angebahnte geistige und wirthschaftliche Fortschritt Istriens wird auch fortan Gegenstand Meiner Fürsorge sein.

Pola, 9. April 1875.

Franz Joseph m. p.»

Zu dem am Bord stattgefundenen Diner wurden zahlreiche Eingeladene aus der Provinz zugezogen und grossmüthige Spenden wurden zu Gunsten der Armen und des Arbeitervereins von Sr. Majestät angewiesen. Eingeladen waren: Se. k. Hoheit Herzog von Württemberg, FZM. Freih. v. Kuhn, Statthalter Freih. v. Pino, Admiral Freih. v. Bourguignon, Viceadmiral Freih. v. Pöck, Contreadmiral Alfred Barry, die Linienschiffskapitäne R. v. Wipplinger, Gustav Nauta, R. Herzfeld, Fregattenkapitän Beck, die Oberstlieutenants Schreiber, Skerl v. Schmidheim, Major v. Halaványi des Inf.-Reg., die Bürgermeister de Martini von Pola und Dr. Campitelli von Rovigno, Marine-Pfarrer Racić, Major-Auditor Starcz, Oberster Marine-Arzt Dr. Jilek, Schiffsbau-Ober-Ingen. Andressen, Oberster M. Art.-Ingen. Wilhelm, Land- und Wasserbau-Ober-Ingen. Kail, Marine-Oberkommissär Dezorzi, Maschinen-Ober-Ingenieur Grusser und mehrere Herren des Gefolges, im Ganzen 26 Personen.

Mit dem Frühesten werden Se. Majestät morgen nach Dalmatien aufbrechen. Das Wetter und der Zustand der See lassen das Günstigste für die Fahrt prognostiziren. Die Behörden sind jeder officiellen Verabschiedung enthoben und nur die Marine wird die Ehrensalven geben. Der Abschied wird sich demnach feierlich gestalten. Das Befinden Sr. Majestät des Kaisers und auch des Gefolges lässt nichts zu wünschen übrig.

Der istrianer Landtag, welcher am 6. des laufenden Monates seine Sitzungen eröffnet hatte, gedachte der Allerhöchsten Reise. Aus der Rede, mit welcher der Landeshauptmann Dr. Franz Vidulich den Landtag für Istrien eröffnete, reproduziren wir im Nachstehenden die Schlussstelle, welche sich auf die Reise Sr. Majestät des Kaisers bezieht. Dr. Vidulich sagte: „Das Land Istrien wird in diesen Tagen das Glück der Anwesenheit seines erhabenen Kaisers haben, welcher auf Seiner bevorstehenden Reise durch Sein Königreich Dalmatien auch in der Stadt Pola einen bestimmten Aufenthalt zu nehmen geruhen wird. Istrien wird bei diesem beglückenden Anlasse dem erhabenen Herrn neue Beweise von seinen Gefühlen unerschütterlicher Treue und tiefer Dankbarkeit geben. Istrien wird dabei des Besuches gedenken, den der erlauchte Monarch Seinem Verbündeten und Blutsverwandten, dem König von Italien abstattete, und daran

die frohe Hoffnung auf die Dauer der guten Beziehungen mit dem Nachbarstaate knüpfen; es wird mit Freude und Beifall dem Monarchen auf der Reise folgen, welche Allerhöchstderselbe unternimmt, um an Ort und Stelle die Bedürfnisse Seiner Völker kennen zu lernen und ihnen Richtung und kräftige Anregung zu ihrem Gedeihen zu geben; es ist sich wohlbewusst, dass seine Wohlfahrt hauptsächlich von dem kommerziellen Gedeihen des benachbarten Triests Leben und Nahrung zieht, es wird daher auch seine Wünsche mit denen Triests vereinen, damit durch kräftige Vorsorge dieser Stadt ihre alte hervorragende Stellung im Weltverkehre wiedergegeben und erhalten werde. Und so beginnen wir unsere Geschäfte mit einem herzlichen Evviva für den erhabenen Kaiser Franz Joseph I.» Der Landtag stimmte in das Evviva lebhaft ein.